

# Unterwegs *mit dem NABU*

## Anleitung für eine botanische Exkursion im Naturschutzgebiet Görslower Ufer

### KURZINFO

Zeit	zeitiges Frühjahr (März/April)
Lernziel	Kennenlernen der Frühjahrsblüher und eines reizvollen Naturschutzgebietes
Ort	nördlich von Raben-Steinfeld, am Ostufer des Schweriner Sees
Anfahrt	Aus Schwerin kommend in Raben-Steinfeld geradeaus durch den Kreisverkehr und dann links in die Forststraße abbiegen. Nach 250 Metern liegt sie Forstschule auf der linken Seite.
Start/Ziel	Forstschule Raben-Steinfeld (Parkplatz), Rundwanderung
Entfernung	ca. 1,5 km
Dauer	ca. 2 Stunden
Material	Lupe, Bestimmungsbuch

### ÜBERSICHTSKARTE



## GÖRSLOWER UFER

### Gut zu wissen



Blick vom Uferweg auf den Schweriner See

Das NSG Gørslower Ufer liegt am Ostufer des Schweriner Sees, zwischen den Ortschaften Raben-Steinfeld und Leezen. Durch die Nähe zur Landeshauptstadt Schwerin ist das Gørslower Ufer ein oft besuchtes Ausflugsziel.

Es gibt drei verschiedene Wege, die in das Gebiet führen. Sie alle sind geeignet, eine Frühblüher-Exkursion durchzuführen. Gegenüber der Eingänge in Leezen und Gørslow-Ausbau, hat der Zugang zum Schutzgebiet in Raben-Steinfeld den Vorteil, dass er allgemein bekannt und für Schweriner am einfachsten zu erreichen ist.

Als Ausgangspunkt eignet sich die ehemalige Forstschule in Raben-Steinfeld, da sie über einen ausreichend großen Parkplatz verfügt und regional bekannt ist.

Man erreicht sie, von Schwerin auf der B 321 kommend, indem man in Raben-Steinfeld nach dem Kreisverkehr links in die Forststraße einbiegt. Nach ca. 250m liegt die Forstschule auf der rechten Seite.

Am Parkplatz werden die Teilnehmer begrüßt. Anschließend begibt man sich zum Naturschutzgebiet, indem man die Forststraße den Hang hinab folgt und sich anschließend nach rechts wendet.

## INFOTAFEL

### Alter Wald auf kalkreichen Steilhängen



Infotafel am Eingang des NSG in Raben Steinfeld

Am Eingang in das NSG empfiehlt es sich einige einleitende Informationen zum Gebiet zu geben:

Das NSG liegt am Ostufer des Schweriner Innensees. Der Schweriner See ist mit einer Fläche von ca. 62 km<sup>2</sup> der viertgrößte deutsche See. Nur Bodensee (536km<sup>2</sup>), Müritzer (117km<sup>2</sup>) und Chiemsee (80km<sup>2</sup>) sind noch größer.

Das Schutzgebiet zieht sich in einem schmalen, etwa 10 km langen Streifen von Raben-Steinfeld im Süden bis Leezen im Norden. Das Gebiet wurde 1982 unter Schutz gestellt. Schutzzweck ist der Erhalt eines alten Waldstandortes auf kalkreichen Steilhängen am Ostufer des Schweriner Sees.

Eine Besonderheit des Gebietes ist sicherlich der Uferhang. Der Schweriner See ist Teil einer Schmelzwasser-Abflussrinne aus der letzten Eiszeit. Diese Rinne verläuft von Bad Kleinen südwärts bis zur Störniederung. Am heutigen Ostufer fällt die eiszeitliche Hochfläche (Weichsel-Eiszeit) jäh von ca. 60 Metern über NN auf die Seespiegelhöhe ab (37müNN). Nach Fertigstellung des Elde-Stör-Kanals 1842 kam es zu einer starken Absenkung des Wasserspiegels im Schweriner See. In Folge dessen wurde eine Seeterrasse am Ufer freigelegt.

Die Steilhänge im NSG sind zumeist durch trockene Standorte geprägt. Nur an einigen Stellen drückt Wasser aus dem Hang. Durch den vorwiegend westlichen Wind von Seeseite kommt es zu einer weiteren Austrocknung an den Hängen.

## GÖRSLOWER UFER

### Schöne alte Buchen



Steilhang im NSG Görslower Ufer

Da schon in der Wiebekingschen Karte von 1786 am Görslower Ufer Wald verzeichnet ist, handelt es sich hier um einen alten Waldstandort. Hinzu kommt, dass aufgrund der steilen Hänge in der Vergangenheit nur eine eingeschränkte forstliche Nutzung stattfand. Es wurden nur einzelne Bäume entnommen.

Aus den vorgenannten Gründen stehen heute im Naturschutzgebiet reiche Altbuchenwälder, mit z.T. sehr alten Traubeneichen- und Hainbuchen. Als botanische Besonderheit kommt die Elsbeere dazu. Auch Edellaubhölzer wie Vogel-Kirsche und die Wild-Birne sind nicht selten. Während die Ulmen (Flatter- und Berg-Ulme) zunehmend vom Ulmensterben betroffen sind, hat in den letzten Jahren der Berg-Ahorn stark zugenommen.

## EXKURS

### Ulmensterben

Ungefähr um 1920 trat erstmals eine Krankheit an den Ulmen in den Niederlanden auf. Sie führte zum Absterben insbesondere der Altbestände der Ulmen und wurde als Holländische Ulmenkrankheit bekannt. Nach nur 13 Jahren hatte sie sich über ganz Europa verbreitet. Zwischenzeitlich wurde sie – vermutlich über Furnierholz – auch nach Nordamerika exportiert, wo sie einen Großteil der dortigen Ulmen vernichtete.

Kranke Ulmen fallen durch plötzliches Welken in Teilen der Krone auf. Die Blätter verfärben sich und trocknen am Baum hängend ein. Der kranke Baum versucht diese Blattverluste durch die Bildung von Wasserreisern auszugleichen, was aber das Absterben des Baumes i.d.R. allenfalls verzögert.

Als Verursacher der Holländischen Ulmenkrankheit wurde der Pilz *Ceratocystis ulmi* erkannt. Dieser Pilz lebt in ostasiatischen Ulmenarten, wo er im Regelfall nicht zum Absterben des befallenen Baumes führt. Er wurde vom Menschen (über Holztransporte) von Ostasien nach Europa, und später Nordamerika, geholt. Im Gegensatz zu den asiatischen Ulmen, die sich über lange Zeiträume in der Evolution an den Pilz anpas-

sen konnten, fielen und fallen die europäischen Ulmen dem Pilz reihenweise zum Opfer.

Dabei gelangen Pilzsporen an Ulmensplintkäfern hängend von einer befallenen Ulme zum gesunden Baum. Die Ulmensplintkäfer legen winzige Gänge in ihrem Wirtsbaum an. Dies ist eigentlich unproblematisch. Doch durch die anhaftenden Sporen kann sich der Pilz nun im Baum ausbreiten. In den Brutgängen wächst die nächste Käfergeneration heran. Alle Tiere sind mit Pilzsporen kontaminiert. Die Käfer schwärmen auf der Suche nach neuen Wirtsbäumen aus und tragen so den Pilz in neue Bäume.

Da Ulmen zu den ringporigen Gehölzen zählen, besitzen sie nur wenige, aber dafür umso größere Leitgefäße (Tracheen). Die Ulme versucht durch Verthyllung (Verschließung) befallener Tracheen die Ausbreitung des Pilzes zu stoppen. Schon geringe Ausfälle der Leitgefäße können zu einer Verknappung des Wassertransports führen. Zudem kann das Pilz-Mycel weitere Tracheen verstopfen.

Kurz nach Befall des Ulmensplintkäfers setzt die Ulme chemische Signale frei, die Fressfeinde des Ulmensplintkäfers, wie Erzwespen und Raubwanzen, anlocken.

## GÖRSLOWER UFER

### Glockenblume, Knabenkraut & Co.



Ufer-Wanderweg am Schweriner See

Die Wanderung führt uns auf dem ausgewiesenen Wanderweg am Seeufer entlang. Dabei wird die für Hangwälder typische, aufgelockerte Struktur sichtbar. Diese ermöglicht eine vielgestaltige Strauchschicht mit Purgier-Kreuzdorn, Roter Heckenkirsche und Deutschem Geißblatt.

In der Krautschicht lohnt es sich nach Gemeinem Lungenkraut, Wald-Wicke, Wald-Labkraut, Nickendem Perlgras, Frühlings-Platterbse sowie Maiglöckchen Ausschau zu halten. An sonnigen Waldrändern kommen noch Genfer Günsel, Färber-Hundskamille, Färber Scharte, Schuppenwurz, Schwarze Platterbse, Pfirsichblättrige und Knäuel-Glockenblume dazu. Absolut bemerkenswert ist außerdem das Vorkommen von Breitblättrigem Sitter und Stattlichem Knabenkraut.

## Herrlicher Frühlingsaspekt



Ein Meer aus Buschwindröschen

Ein absolutes Highlight sind im zeitigen Frühjahr aber die zu Tausenden blühenden Leberblümchen! Zusammen mit den weiß leuchtenden Blüten der Buschwindröschen und dem gelb blühenden Scharbockskraut machen sie den Frühlingsaspekt am Görslower Ufer aus.

Die Frühlingsblüher bieten den Insekten eine erste Nahrungsquelle nach dem Winter. Diese wiederum dienen den Vögeln als Nahrung. Allmählich kommt das Leben wieder in Gang!

Häufig sind die Frühlingsblüher später im Jahr nicht mehr oder kaum noch nachzuweisen. Das liegt daran, dass sie den schmalen Zeitraum im Jahr nutzen, wenn wieder wärmende Sonnenstrahlen den Boden erreichen und das Laub der Bäume noch nicht ausgetrieben ist. Zwischen den Bodenpflanzen herrscht ein strenger Konkurrenzkampf um Licht, Wasser und Nährstoffe. Da bei uns die Bäume am konkurrenzkräftigsten sind, müssen sich die krautigen Pflanzen eine Nische suchen. Die Frühlingsblüher entgehen der Konkurrenz, indem sie besonders zeitig im Jahr austreiben und fruchten. Sie haben ihren Lebenszyklus bereits durchlaufen, bevor sie überschattet werden.



Leberblümchen

Im Mai oder Juni kann man das vergilben der Blätter der meisten Frühblüher beobachten. Dies liegt nicht am Lichtmangel. Die Pflanzen haben einfach ihre Funktion erfüllt und bereits genügend Reservestoffe für das frühe Austreiben im nächsten Jahr gebildet. Während des Sommers werden unterirdisch die Blüten und Blattanlagen für das nächste Jahr gebildet.

Pflanzen, welche die für sie ungünstige Jahreszeit (z.B. wegen Licht-, Wassermangel, extreme Temperaturen) im Erdboden

überdauern, werden als Geophyten (=Erdpflanzen) bezeichnet. Die Reservestoffe werden in unterirdischen Organen gespeichert. Beispiel: Die Tulpe speichert nach der Blüte die neu gebildeten Nährstoffe in ihrer Zwiebel. Aus dieser kommt dann die Energie für ein zeitiges Austreiben im nächsten Frühling. Weitere Überdauerungsorgane sind außer Zwiebeln auch verdickte unterirdische Ausläufer (Rhizome), Wurzeln oder Knollen. Geophyten kommen hauptsächlich in Gebieten mit kalten Wintern und trockenen Sommern vor. Sie sind charakteristisch für den Frühlingsaspekt in unseren Laubwäldern, wie auch hier am Görslower Ufer.

## Vogelwelt



Laubfärbung im Herbst

Als Brutvögel kommen im NSG Görslower Ufer der Eisvogel, Neuntöter (Waldrandlagen und Hecken östliche Gebietsgrenze), Trauerschnäpper, Baumpieper, Hohltaube und vermutlich auch die in Baumhöhlen brütende Schellente vor. Der gesamte Uferbereich gehört zum Lebensraum des Fischotters.

Nach einigen hundert Metern zweigt ein Weg rechts den Hang hinauf ab. Hier verlassen wir den Uferpfad. Wir folgen dem neuen Weg bis ungefähr auf halbe Hanghöhe, wo wir durch eine Aussparung in der Feldsteinmauer in einen alten Park gelangen. Hier halten wir uns rechts und gehen am oberen Rande des Hangs zum Ausgangspunkt zurück.

### Impressum

© NABU Mecklenburg-Vorpommern, 9/2010  
Arsenalstr. 2  
19053 Schwerin  
www.NABU-MV.de

**Bilder:** Ulf Bähler, Manfred Delpho

**Quellen:** Umweltministerium MV (2003): Die Naturschutzgebiete in Mecklenburg-Vorpommern  
NABU Mecklenburg-Vorpommern (2008): Die Raben Steinfeld der Eichen  
Schmidt & Hecker (2009): Taschenlexikon der Gehölze  
Düll & Kutzelnigg (2005): Taschenlexikon der Pflanzen

gefördert von:

